

Vorwort zu "Konservierung der Moderne"

aus: Konservierung der Moderne? Über den Umgang mit den Zeugnissen der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Leipzig, 31.10.–2.11.1996 (ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees XXIV). München 1998, S. 5–6

"... Jawohl, moderne Architektur ist junge Architektur – die Freude der Jugend muß sie hervorbringen. Die Liebe der Jugend, der ewigen Jugend muß sie entwickeln und bewahren."¹ Diese emphatischen Worte mit der Gleichsetzung von jung und modern, die Frank Lloyd Wright 1930 in einer Vorlesung in Princeton benutzte, bestimmen auch heute noch unsere Vorstellung von der Architektur der Klassischen Moderne: klare, kubische Formen, helle leuchtende Farben und eine strahlende, immerwährende Schönheit, die nicht vergeht.

Wir wissen, daß diese Hoffnung trügerisch ist, und Abnutzung und Verschleiß den ursprünglichen Zustand im Lauf der Zeit unaufhaltsam verändern. Die Materialien altern, die schmalen eisernen Fensterprofile rosten, die Farbe der Außenwände blättert ab. Läßt sich das, was ewig jung bleiben sollte, überhaupt konservieren? Lassen sich die traditionellen denkmalpflegerischen Kategorien auch auf die Moderne anwenden? Wie ist der korrekte Umgang mit der Architektur der Moderne? Diesen Fragen sollte auf der Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS vom 31. Oktober bis 2. November 1996 in Leipzig nachgegangen werden. Veranstaltungsort waren die neuerbauten Messehallen, die zu gleicher Zeit die "denkmal '96", die "Europäische Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung", beherbergten.

Über Erfolg und Versagen der Moderne in Architektur und Städtebau ist in den letzten Jahrzehnten viel diskutiert worden. Schon früh hat Alexander Mitscherlich auf die "Unwirtlichkeit unserer Städte" (1965) hingewiesen, hat die Probleme und Schwächen des Städtebaus der Nachkriegszeit aufgezeigt. Gleichzeitig wurden jedoch die Bauten der Klassischen Moderne als bedeutende Zeugnisse der Architekturgeschichte unter Denkmalschutz gestellt. Bereits in den 70er Jahren wurden Bauten der 50er Jahre – als einer abgeschlossenen Geschichtsepoche zugehörig – für denkmalwert befunden.

Die Ergebnisse erster Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an Bauten der Moderne sind heterogen. Bekannte Beispiele, wie z. B. die Werkbundsiedlung Am Weißenhof in Stuttgart aus dem Jahr 1927, wurden durch weitgehenden Austausch der Bausubstanz zum Teil stark verändert und sind dadurch als Geschichtsdokumente in Frage gestellt worden. Die Frage, ob die Moderne konservierbar sei, ist im übrigen nicht nur von philosophischem Interesse, sondern auch ein schwieriges technisches Problem. Sind nach den bisherigen Erfahrungen die Bauten der Moderne in der Lage zu altern, oder werden sie in Zukunft weitgehend verändert aufgrund technischer Mängel und neuer funktionaler Ansprüche, die an sie gestellt werden? Ein Beispiel für den fast vollständigen Austausch der originalen Bausubstanz – bis auf die tragende Konstruktion – ist das Verwaltungsgebäude der Phoenix Rheinrohr AG (heute Thyssen AG) in Düsseldorf, das sogenannte Dreischeibenhaus. Es entstand nach dem Entwurf von Hentrich und Petschnigg in den Jahren 1957 bis 1960, war eines der schönsten Hochhäuser Deutschlands und wurde 1982/83 vollständig saniert unter Wiederherstellung des ursprünglichen Erscheinungsbilds.

Ohne Zweifel ist ein besonderes Problem der Bauten der Moderne ihre schlechte Reparaturfähigkeit aufgrund der oft wenig beständigen Baumaterialien, ihrer Konstruktion und Verarbeitung. Ein zusätzliches Problem ist das Nichtmehrvorhandensein der ursprünglichen, zumeist industriell gefertigten Materialien und Bauteile.

Ein wichtiges Ziel der Architekten und Ingenieure der Moderne war ja, möglichst billig und

mit geringstem Materialaufwand zu bauen. Vorbild war die industrielle Vorfertigung. Wurde das Ziel erreicht, so war es nur kurzfristig von Vorteil: Die Konstruktionen erwiesen sich als wenig dauerhaft und sind heute oft nur mit erheblichem finanziellen und materiellen Aufwand instandsetzbar. Die Bauten der Moderne scheinen sich gegen eine Konservierbarkeit im Sinn traditioneller Denkmalpflege zu sträuben.

Ist die Moderne überhaupt konservierbar? Die Vorträge des zweiten Tages vertieften dieses Thema im Detail, der Schwerpunkt lag auf dem konkreten "Wie" denkmalpflegerischer Maßnahmen und der Frage, ob für die Architektur der Moderne – strahlend neu und schön und ohne Alterungsspuren – eine abweichende Denkmaltheorie zu entwickeln sei, Konzepte mit dem Ziel der Erhaltung einer immerwährenden Jugendlichkeit. Das würde jedoch bedeuten, im Umgang mit den Bauten der Moderne bestimmte, um 1900 entwickelte Prinzipien denkmalpflegerischen Handelns, die auf der Erhaltung der originalen Substanz und der Akzeptanz von Alterung beruhen, über Bord zu werfen: Immerwährende Jugend erfordert immerwährende Erneuerung, den Austausch des Originals, den Ersatz gealterter Materialien – oder die Wiederauferstehung, wenn das Bauwerk die Zeiten nicht überlebt hat. Eindrucksvolles Beispiel hierfür ist die Rekonstruktion des Barcelona-Pavillons von Mies van der Rohe (1929) am ursprünglichen Ort in den Jahren 1985–86.

Nicht nur die Architektur der Moderne ist in die Jahre gekommen, – auch die in etwa parallel zu den Vorboten des Neuen Bauens entwickelte "klassische" Denkmalpflege des 20. Jahrhunderts. Beiden gemeinsam ist die Gegenposition zum Historismus des 19. Jahrhunderts beziehungsweise zu der u. a. von Georg Dehio als "Restaurationswesen" abgelehnten Art von Denkmalpflege. So hat sich die "klassische" Denkmalpflege mit Alois Riegls "modernem Denkmalkultus" seit Beginn unseres Jahrhunderts, zumindest in der Theorie, mehr und mehr auf die bloße Konservierung von Kunst- und Geschichtsdenkmälern beschränkt, während gleichzeitig das Neue Bauen allen "historischen Ballast" abwarf: die unter Gesichtspunkten wie "Materialgerechtigkeit" und "Ehrlichkeit" von scheinbar unnötigen Zutaten gereinigte neue Form als Ausdruck der jeweiligen Funktion gegenüber der als "Dokument der Geschichte" zu konservierenden alten Form in Gestalt "historischer Substanz". Am Ende unseres Jahrhunderts verkünden nun die Bauten der Klassischen Moderne in ihrem gealterten Zustand zwar noch immer den Aufbruch in eine neue Epoche der Architekturgeschichte, doch als Zeugnisse dieser Epoche sind sie inzwischen zum Teil selbst Gegenstand denkmalpflegerischer Bemühungen. Und sie sind, wie die Beiträge und die abschließenden Diskussionen unserer Leipziger Tagung zeigen konnten, nicht nur angesichts neuer technischer Probleme eine den Rahmen der "klassischen" Denkmalpflege sprengende Herausforderung, auf die wir mit allen denkmalpflegerisch vertretbaren Optionen reagieren müssen.

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Autoren und des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz